

Unter der Burglinde im deutschen Quickbornhaus.

Einem Wunsch der Schriftleitung entsprechend wollte ich kleine Strichzeichnungen über Quickborn einschicken. Da spannen sich aber so viele Fäden in andere Jugendbewegungen hinüber, da tauchten so verwickelte Fragen auf, die stets neue Mißverständnisse schaffen und nach stets neuen Lösungen rufen, da trat die Wichtigkeit der Sache so stark in den Vordergrund, daß der geplante Rahmen wie von selbst gesprengt wurde und ein weites Feld sich aufthat, auf dem man Freund und Gegner besser übersehen und gleichsam vor einer zahlreicheren Hörerschaft sagen kann, was schon lange nicht mehr Sache engebezogener Kreise war.

Weil aber Wesen und Gestalt des Quickborns unter der Thinglinde auf Burg Rothenfels immer wieder Seele und Auge fesselten, Ab- und Vorbilder boten, Zusammenhänge nahelegten, blieb Quickborns Geist und Form im Mittelpunkt dieser Plauderei stehen. Bietet ja das Leben, das auf der Burg am wohlwollenden Beschauer vorüberflutet, das Bild einer einheitlichen und zielbewußten, tatkräftigen und echt katholischen Bewegung. Man gewinnt klare und deutliche Eindrücke, die Urteil und Vergleich sehr erleichtern. Die starke Eigenart ist es, die rasch zu einer fest umgrenzten Skizze verhilft.

Unerbittliche grundsätzliche Fragen der Jugendbewegung stehen so hart und geharnischt an den Pforten jeder Erörterung, jeder Beurteilung, daß auch hier, gleichsam zur Einleitung, manches berührt werden muß, das den Zugang aufdeckt und für die Ansichten, die man äußert, einen gemeinsamen Boden ebnet, eine feste Richtung vorzeichnet.

Über Wesen, Ziele und Wege der Jugendbewegung herrschen auch in katholischen Kreisen weitgehende Meinungsverschiedenheiten. Das ist anders gar nicht möglich. Junge Einrichtungen müssen sich erst klären und durchsetzen. Über manche Form und manche Gangart kann nur Erfahrung und Erfolg entscheiden. Allzu starre Grundsätze hemmen fröhliche Entwicklungsmöglichkeiten, während ein regelloses Dahintreiben leicht zum Stranden oder Sinken führt.

Eines ist allerdings zweifellos, für die studierende Jugend wenigstens: Jugendbewegung und Jugendführung müssen friedlich und aufrichtig miteinander gehen. Die Grundlage des Friedens ist gegenseitige Anerkennung und gegenseitige Achtung, vor allem aber wolkenlose Aufrichtigkeit.

Das freimütige Bekenntnis zu einer maßvollen Jugendbewegung wird um so leichter, als eine wichtige Erkenntnis in unsern Kreisen bereits zum Gemeingut geworden ist. Die katholische Jugendbewegung unterscheidet sich von allen freideutschen; nicht bloß, weil sie sich anders und im wesentlichen einheitlich zur Religion und Autorität stellt — das ist selbstverständlich —, sondern weil sie nicht die äußere, sondern die innere Befreiung der Jugend zum Ausgangspunkt nahm, als Haupttriebfeder einbaute, als Ziel aufstellte.

Innere Freiheit besagt hier eine freiwillige Unterwerfung unter die erzieherischen Notwendigkeiten, freiwillige und ausdauernde Selbsterziehung zur religiösen und sittlichen Vollendung in echt katholischem Sinne, Loslösung von allen Götzen und Lebensformen, die jugendschädlich oder auch nur unjugendlich sind, Anstreben einer vollen Harmonie zwischen werdendem geistigen und reisendem körperlichen Leben, Aufbau rein jugendlicher Gemeinschaften mit eigener Organisation, selbstgewähltem Vorstand und einem weiten Ausmaß anerkannter und zum Teil festgelegter Rechte in Gruppenbildungen, in einem Gruppenleben, das dem Eigensein der Jugend möglichst vollkommen angepaßt ist.

Wir Katholiken rechnen also Werden und Wachsen unserer Jugendverbände zur inneren Freiheit. Das ist eine bedeutsame und besonders kostbare Wertung der Sache. Wir bejahen die Jugendgemeinschaften, um innerlich frei zu werden. Sie sind bei uns nicht Selbstzweck, sie werden einem höheren Gebilde einverleibt.

Der tiefste Sinn der katholischen Jugendbewegung ist nämlich folgender: Die Kirche soll in allen ihren Gliederungen und Tätigkeiten, individuellen und sozialen, einen zweiten Christus darstellen. Die Glieder und Tätigkeiten dieses Körpers sind wohlgeordnet, stufenförmig aufgebaut, vor allem aber allumfassend; denn es wird allen Lebensaltern, allen Ständen, allen Gemeinschaften die Möglichkeit geboten, innerhalb dieses wunderbaren Körpers und je nach dem eigenen Sein und Kräfteausmaß an der weltumspannenden Aufgabe dieses Organismus, also an der Erziehung, Erhebung, Erneuerung des Menschengeschlechtes selbständig in seinem Kreise mitzuarbeiten. So hat denn auch die Jugend ihren Anteil an diesem Werk.

Sie hatte ihn doch zu allen Zeiten, möchte man einwenden. Wie kann man da von einer neuen Jugendbewegung sprechen?

Sie hat aber diese Aufgabe noch niemals wie in unsern Tagen so vollbewußt, so selbstbewußt erkannt und in Angriff genommen. Sie war sich bisher noch nie aller schöpferischen Kräfte recht klar geworden, die das ausmachen, was man echte Jugendliebe nennt. Sie hatte diese Kräfte noch nie zusammengeschlossen zum Zweck einer einheitlichen körperlichen und seelischen Vervollkommnung. Sie hat jetzt zum erstenmal die längst erkannte Aufgabe ernst in Angriff genommen, das, was die Familie und die Schule an Vorbereitung für das Leben nicht bieten können oder nicht bieten wollen, aus eigenen Mitteln, mit der eigenen organisierten Arbeit zu ersetzen. Sie hat sich zum erstenmal die Frage gestellt, welche äußeren Lebensformen der Jugend, welche zugleich dem innerlich vollkommenen Menschen im Sinn des Katholizismus am besten entsprechen. Die Idee der tatkräftigen Jugendarbeit an sich selbst, der apostolischen Arbeit an seinen Kameraden ist freilich nicht neu; selbst die Idee der Organisation dieser Doppelarbeit ist alt. Die Marianische Kongregation hat sie längst verwirklicht. Neu ist aber die Zusammenfassung aller Ziele, die eben aufgezählt wurden, zu einem einheitlichen Kräfteverband und zu Arbeitsgemeinschaften. Neu ist die weitgehende Selbständigkeit der Vereinigungen. Neu ist vor allem die wertvolle Erkenntnis, daß die Jugend einen eigenen, festumgrenzten, dem jugendlichen Sein, Fühlen und Denken angepaßten, aktiven Tätigkeitskreis hat innerhalb des mystischen Körpers Christi zum Aufbau des Reiches Gottes, und daß dieser ganze Leistungsumfang gegliedert und zusammengefügt werden kann zu einem einheitlich arbeitenden, lebendigen Ganzen.]

☞ Vieles an dieser jugendlichen Art, Form und Tätigkeit ist für alle Jugendbewegungen maßgebend; anderes haben nur die katholischen Verbände miteinander gemein. Sie unterscheiden sich meiner Ansicht nach ausschließlich durch die Art, wie sie die äußeren Lebensformen, nicht bloß einzelne, sondern alle, dem inneren Menschen anpassen. Und diese Unterschiede wird man nie ausgleichen können, weil sie im innersten Grundzug der Charaktere wurzeln. Wesentlich also gemeinsam ist aber allen katholischen Jugendbewegungen jene Einstellung zum geheimnisvollen Leib Christi in der Kirche, und es ist daher nicht zu verwundern, wenn eine eigene Zeitschrift, das „Pfingstfeuer“, entstanden ist, um diesen Gedanken unter der Jugend zu verbreiten und zu vertiefen.

Die katholische Jugendbewegung ist natürlich nicht voll bewußt aus dieser Idee heraus entsprungen. Denn in jeder Organisation gelangen die tiefsten Gedanken erst im Laufe der Entwicklung zu klarer Erkenntnis. Das ist eine Lehre der Geschichte. Aber ohne irgendein einheitliches religiös-sittliches Prinzip veräußerlicht jede Gemeinschaft. Man beobachte nur, mit welcher Anstrengung die freideutsche Bewegung um eine solche Grundanschauung ringt. Max Baudys tief schürfende Ausführungen in den *Schildgenossen* (II, 1 [1921] 44 ff.) entwerfen ein geradezu erschütterndes Bild dieser Innenarbeit. Die katholische Jugendbewegung muß also, um lebensfähig zu bleiben, sich genau und an der richtigen Stelle in jenen Christus-Organismus einfügen, von dem im Katholizismus alle bewegenden Kräfte religiös-sittlicher, religiös-sozialer, religiös-erzieherischer (Selbsterziehung mit eingeschlossen) und religiös-formbildender Art ausgehen. Unter formbildenden Kräften verstehe ich hier die Anpassung der äußeren Lebensformen an die Grundlehren des Christentums. — Die meisten dieser Lebensformen widersprechen ja jetzt diesen Grundlehren. — Da wir aber nur einen einzigen Organismus von der eben beschriebenen Art besitzen, den mythischen Leib Christi, so ist der Weg für die katholische Jugendbewegung eindeutig bestimmt¹.

Und wie dieser zutiefst liegende Kerngedanke katholischer Jugendbewegung in ihrem Wesen festgewurzelt sitzt, so ist auch das Gesetz der Bewegung selbst, so sind auch ihre Aufgaben klar und unzweideutig bestimmt.

Die Sache liegt im Sicht, nur nach dem Ausdruck ringt man noch bisweilen.

Raum war Neudeutschland begründet, als sein Gesetz der Bewegung und seine Aufgaben deutlich ausgesprochen wurden². Und es ist gewiß bezeichnend, daß ein Jahr später Romano Guardini in einem Heft der *Tat* (XIII, 1 [1921] 9 ff.) unabhängig davon ganz ähnliche Gedanken über die Sendung der katholischen Jugend niederschrieb. In jener Bonner Rede waren drei Gesetze betont worden: Das Gesetz des Maßes, d. h. des richtigen Rhythmus für die Bewegung, das Gesetz der Synthese zwischen

¹ Vgl. diese Zeitschrift 101 (1921) 392 ff.: Christi Fortleben in der Kirche. — Meine Ansichten über Jugendbewegung, die ich auch auf Grund des inzwischen entstandenen Schrifttums nicht geändert habe, stehen im Buch: *Führende Jugend*² (1921) 7—59, und in dieser Zeitschrift 99 (1920) 299 ff.: *Jugendbewegung und Jugendpflege an höheren Schulen*.

² In einer Bonner Rede, Frühjahr 1920; abgedruckt im „*Neuchtturm*“, Mai 1920 (XIII) 16, 366 ff.

Bewegung und Führung (eine Frage, die mit der Frage nach Autorität und Freiheit nicht zusammenfällt), das Gesetz der Einheit aller Lebensformen und Lebensäußerungen mit der ganzen Weltanschauung. Guardini stellt ebenfalls drei Grundgesetze der Bindung auf, Gesetze, die aus der Menschennatur selbst und aus unserem Glauben hervorgehen: Bindung der Freiheit durch die Tatsachen und Wirklichkeiten des Lebens, Bindung der Mannigfaltigkeit (aller Gedanken, Affekte, Taten, alles Glaubens, Wollens und Strebens) durch die Einheit der Weltanschauung, Bindung einer regellosen Bewegung durch ein Gesetz des Maßes.

Und wie Guardini aus seinen drei Gesetzen eine doppelte Aufgabe ableitet, ein neues Verhältnis zum Leben, ein neues Verhältnis zur Autorität zu gewinnen, so wurden für Neudeutschland (eigentlich aber für jede katholische Jugendbewegung) drei Pflichtkreise aus jenen oben erwähnten drei Normen abgeleitet: „Ein harmonisches Maß der Jugendbewegung zu finden, um sie lebenskräftig und beliebt zu machen; eine Einheit herzustellen zwischen ihrem hochfliegenden selbsttätigen Schwung und der Mitarbeit erfahrener Männer, die voll heiliger Ehrfurcht vor den Jugendkräften stehen; die Verklärung endlich aller Schritte der Bewegung durch die katholische Weltanschauung auszuwirken.“

Auf der ganzen Linie kann also leicht Klarheit und wesentliche Übereinstimmung über Wesen, Mittel und Wege der Jugendbewegung bei uns erzielt werden, wenn man nur alle Grundgedanken gradlinig und aufrichtig durchdenkt und zum Leben aufruft. Diesen Eindruck der Übereinstimmung gewinnt man denn auch, wenn man alle die einschlägigen schönen Ausführungen von Plaz, Schrötelers, Heiler (Freiburg), Außem (Opladen), Esch hört oder liest.

Daneben läuft allerdings eine noch viel zu wenig erkannte und gewürdigte Reihe geschichtlicher, sozialer, seelischer, religiöser, erzieherischer Einflüsse, welche die Entstehung der deutschen Jugendbewegung in ihrem Werden, in vielen ihrer Ideen und Ziele wesentlich bestimmten, so daß die Jugendbewegung den Seitenarm eines großen Stromes bildet, mit dem sie innerlich zusammenhängt. Das prägt ihr den Charakter einer modernen Kulturgröße auf, das erinnert uns aber auch daran, wie viel in ihr zeitlich bedingt, zufällig, vorübergehend ist.

Eine wunderbar abgeklärte Einsicht.

*

*

*

Nach dieser einleitenden Wanderung dürfen wir getrost den Weg zum deutschen Quickbornhaus einschlagen und unter der Thinglinde die bunt wechselnden Bilder der Bewegung beobachten.

Man wird jetzt auch verstehen, warum ich im folgenden auf die Lebensform so großen Nachdruck lege.

Was Romano Guardini im ersten Heft „Aus dem Ringen der Zeit“ (Verlag Deutsches Quickbornhaus) über den Quickborn geschrieben hat, ist so schön, so klar und erschöpfend, daß ich nur eine blasse Zeichnung bieten würde, wollte ich ein zusammenfassendes Bild der Bewegung entwerfen. So werde ich denn nur auf schmalen Seitenpfaden wandern und lose binden, was ich rechts und links vom Weg, im freundschaftlichen Verkehr und Gespräch mit Quickbornern, Großquickbornern und Freunden des Verbandes bei Tagungen und auf Burg Rothenfels gepfückt habe.

Auch aus scheinbaren Nebensachen darf man auf Charakter und Wesen schließen, wie man die Sinnesart der Bewohner aus ihrem Haus und ihrem Garten errät, wie man in den Formen und Farben der Freude Ziel und Richtung des ernstesten Lebens ahnend schauen kann.

Besonders wohlthuend fiel mir bei Quickborn auf (die Großquickborner sind immer mit eingeschlossen) der Zusammenhang und die Harmonie der Lebensformen mit dem Gehalt des Strebens und mit dem Inhalt der führenden Gedanken. In beiden Reihen lebt der Zug zur Einfachheit, nicht bloß als schönes, schlichtes Menschentum, auch als echt- und altchristliche Lebensanschauung, als Ausdruck der Bergpredigt, als Verallgemeinerung altfranziskanischer Ideale. Kleid und Lebenshaltung, Freuden und Spiel und jede Art von Genuß, Tun und Rede sollen Einfachheit atmen.

Nicht als ob Quickborn diese Form bereits entdeckt hätte. Er ringt erst darnach, er tastet und sucht. Aber ein festes Ziel strammt die Anstrengung zur Einheitskraft.

Zimmerhin verkörpert Quickborn jetzt schon unter allen bestehenden Jugendbewegungen diesen Einklang von Lebensform und Idee am besten.

Eine spielerische Kleinigkeit, die man wohlwollend belächelt, ist das Ringen um eine neue Lebensform nicht. Das lehrt die Geschichte der Jugendbewegungen eindringlich und böse. Wo immer ein bereits bestehender Zusammenschluß von Form und Wesen gelockert wurde oder gar zerbrach, wie bei vielen Gruppen der Wandervögel und Freideutschen, erzitterte die Bewegung in ihren innersten Fugen und barst auseinander. Wo aber dieses Suchen nach Form und ihrem Einklang mit den Grundgedanken noch

nicht ernst in Angriff genommen ward, bietet der Eigencharakter der Bewegung kein klares, anschauliches Bild; die Jungen werden selbst in ihrem wesentlichen Ziel und Streben unsicher, ihre Begeisterung ist mehr zeitweilig und plöblich-kurzlebig als ausgeglichen und stetig. Man könnte fast sagen: Je vollkommener die Harmonie ist zwischen Lebensform und Wesen, um so abgeklärter, gesicherter und lebendiger erscheint dies Wesen selbst. Man braucht nur die Augen zu öffnen, das zu sehen.

Die Quidborner mühen sich redlich um eine neue Kleidung bei Jungen und Mädeln. Daß sie hier erst in den Anfängen stehen, betonen sie selbst unablässig. Sie wären wohl auch weiter gekommen — in wirtschaftlich besseren Zeiten.

Viel reifer und höher gebiechen ist die Art der Gemeinschaft zwischen Großquidbornern und Großquidbornerinnen. Man beobachtet auf der Burg geradezu eine neue Verkehrserscheinung, einen neuen Verkehrs Ausdruck: eine ungezwungene und doch still verhaltene, fröhliche, köstlich reine und schlichte Form des Umgangs. Man spricht von Geschwisterart. Das bringt nicht den ganzen Schlag zu vollem Ausdruck. Denn es ist doch außerdem ein bewußtes, heiliges Wissen dabei um die Eigenart der Geschlechter und ihren Sonderkreis, um alle Grenzen, die nicht bloß Religion und Sitte, die auch junge Herzen in ganz persönlicher Selbstbeherrschung aufrichten, ein abgeklärtes Wissen sogar um die Zukunft des Quidborns und seine neuen Aufgaben in Ehe und Familie.

So wandelt denn die Jugend nicht romantisch dahin mit verbundenen Augen, in kindlich gefahrloser Unbefangenheit; sie setzt sich bewußt und stetig auseinander mit den dornigsten Fragen des gegenseitigen Verkehrs, nicht in weltfremdem Philosophieren allerdings, wohl aber mit dem aufrichtigen Willen zu einer ernstesten, reifen Aussprache, in einem stets lebendigen Versuch zu einem vorbildlichen Selbster bei Verhandlungen und Besprechungen, bei Feiern und Festen, in lauten Vollstimmungen und stillen kleinen Gruppengemeinschaften.

Die Burg ist allerdings ein Idealgestade für sich. Nicht bloß ein warmer religiöser Hauch streicht über das Quidbornhaus, das ganze Leben dort steht und schwingt in einem Luftkreis hoher religiöser Weihe, die sich immerfort in Tat und Wirken wandelt, Gefahren wehrt und Gott und Gnade läßt zu den ernstesten Feiern und den festlichen Reigen.

Und doch steht der Quidborner in seinem Burgfrieden kein paradiesisches Eiland, dessen Waldweben und Karfreitagzauber unübertragbar wäre

in den Staub und Sturm des Alltags. Sinn und Geist jener Gemeinschaft nimmt er mit, wohlbewußt allerdings, daß auf offener Heerstraße die Wetter ganz anders toben als zwischen schützenden Mauern.

Ein außerordentliches Verantwortungsgefühl lebt zum Glück in den Haupttruppen der Bewegung und zwingt zur gewissenhaften Gefolgschaft: die Überzeugung, daß Heldentum hier nicht nur Losung ist, sondern zum Kern gehört, der haften muß, soll der Verband lebensfähig bleiben; sobald sich Allzumenschliches aus schwachen Menschenherzen in die Gemeinschaft einschliche und sie verflachte, schlänge bereits die Stunde des Todes und Begräbnisses. Aber die Quickborner selbst würden unerbittlichen und fröhlichen Schluß machen, wenn solche Reize einsetzte.

Eine ganz andere Frage betrifft das Zusammenarbeiten und gemeinschaftliche Taten der Schüler und Schülerinnen im Quickborn. Diese Frage wollen wir hier nicht entscheiden.

Die Abstinenz gehört beim Quickborn bereits zur Form; nicht zu einer zufälligen, abänderlichen; zu einer Form, die zum Wesen hinleitet und aus dem Wesen fließt. Immerhin ist aber die Abstinenz jetzt als Lebensform erkannt. Und das bedeutet einen gewaltigen Fortschritt gegen die Anfänge. Man spricht jetzt nicht mehr über die Abstinenz. Sie ist zur Selbstverständlichkeit geworden.

Auch das Verhältnis zu den Freunden und Beratern der Bewegung, geistlichen und weltlichen, möchten wir beim Quickborn zur Form rechnen. Es liegt sehr viel in diesem Urteil.

Zunächst die Tatsachen. Unter diesen Freunden, von denen manche zweifellos als Führer bezeichnet werden müssen, gibt es solche, die an der Wiege der Bewegung standen; andere gingen aus der Bewegung hervor; der eine und andere wuchs in sie hinein. In allen drei Gruppen flutet und pulst der Geist des Verbandes so einheitlich und vollkommen, daß die Befehls- und Gehorsamsgrenzen nicht gezogen zu werden brauchen. Der Organismus arbeitet selbsttätig. Der Geist der Liebe entscheidet. Auch das ist ein Hochstand, dessen Verwirklichung für die Zukunft immerhin ein Problem darstellt. Dieses schöne Zusammenwirken schließt natürlich Meinungsverschiedenheiten nicht aus, auch solche nicht zwischen den führenden Köpfen, jungen und alten. Aber Meinungsverschiedenheiten in Dingen, die eine mannigfaltige Auffassung zulassen, sind immer ein Zeichen von Gesundheit. In jeder großen Jugendbewegung, die nicht bloß das äußere Leben regelt und das Innenleben des einzelnen zu hohen und festen Zielen hinleiten

will, sondern auch als Gemeinschaft Bildungsaufgaben, gesellschaftliche, wirtschaftliche, völkische Aufgaben unternimmt, stellen sich mit der Zeit notwendig Spannungen ein, die allmählich ausgetragen werden müssen: die Frage, ob der Verband als Ganzes durch schwere Probleme, die von innen und außen hineingeworfen werden, nicht übermäßig belastet wird; die Frage, ob die Innenkraft und Innenbildung zu einer weit ausholenden Tätigkeit in andern Kreisen bereits ausreicht; die Frage, welche Aufgaben der Jugend überhaupt angemessen sind; die Frage, ob eine ausgleichende völkische Gemeinschaft, gewisse Standesvereinigungen innerhalb des Verbandes stützen oder sprengen soll; die Frage, welche Grenzen der Gemeinschaft von Buben und Mädeln im Quickborn zu ziehen sind; die Frage, ob man stark genug ist, seine Lebensformen ganz unabhängig vom herrschenden Ton und Zeitschritt durchzuführen. Und dann die Beziehungen zwischen den Quickbornern (Pennälern) und den Großquickbornern (Univeritätsstudenten, Lehrern, Beamten, Landwirten zc.), ferner das Verhältnis zur werktätigen Jugend.

Wer wollte da gleich volle Klarheit und vollen Einklang schaffen? Aber die Quickborner arbeiten aufrichtig und unermüdet an der Lösung dieser Fragen.

Man könnte hier fragen, ob sich jede Jugendbewegung vor das Problem neuer Lebensformen stellen muß.

Solang sie nicht um eine einheitliche und klar ausgeprägte Erscheinung arbeitet, weist sie jedenfalls notwendig ein allgemeines, überschlägliches Gesicht auf, das eine Kennzeichnung und Beschreibung sehr erschwert. Da ferner die bestehenden Lebensformen auf allen Gebieten mit einer Menge Unarten, Lächerlichkeiten, Verzerrungen, ja auch Häßlichkeiten und Gemeinheiten behangen sind, die dem Ideal jeder katholischen Jugendbewegung schnurstracks widersprechen, wird unsere Jugend diese Auswüchse in ihrem ganzen äußeren Gehaben abwerfen und durch vernünftige Formen ersetzen müssen. Sie kann aber doch auf ganz Neues und Besonderes verzichten und nur das eine im Auge behalten, den vollendeten Hochgedanken eines feinen Jungen — wobei alles „Zünftige“ neutraler Boden bleibt — durchzuführen und nach Möglichkeit auszugestalten. Das Wertlose wird weggetan und die wertvollen Formen verklären sich durch neue Ideen; das an sich Gleichgültige formt sich dann um.

Schon diese zweifache Einstellung zu den Lebensformen ist so tiefgreifend und wurzelt in so stark geschiedenen Charakteranlagen, daß eine Vereinheit-

lichung aller Jugendbewegungen allein von diesem Standpunkt aus unmöglich ist. Denn es hängt vom Grundanlich der Seele ab, ob man sich für das eine oder das andere Ideal entscheidet, ob man eine volle Neuschöpfung anstrebt oder sich um eine organische Weiterführung der gefundenen Teile des Bestehenden müht.

Die Idee der Neuschöpfung steht allerdings mit der Idee der Auslese in untrennbarem Zusammenhang.

Welcher Richtung die Zukunft gehört, wird der Erfolg zeigen.

Auch der Weg zur Gemeinschaft ist in jedem Jugendverband abhängig von der Art der Entwicklung und steht in wesentlicher Wechselbeziehung zu den Grundgedanken der Bewegung. Ich verstehe hier unter Gemeinschaft das feste und treue Zusammenhalten, den freundschaftlichen Verkehr, die willige Unterordnung, die Vorstandschafft als Dienst, das klare Erfassen aller leitenden Ideen und Ziele und das mannhafte Eintreten dafür, endlich gewisse äußere Lebensformen als Ausdruck der Eigenart.

Es ist ein großer Unterschied, ob die Entwicklung von den äußeren Lebensformen zu einem einheitlichen festgefügteten Wesen führte — so im Quickborn, oder ob sich aus dem geistigen Wesen erst allmählich gewisse äußere Formen herausbilden sollen — so bei den Neudeutschen.

Beide Wege sind berechtigt.

Je klarer die Grundidee des Verbandes, um so leichter ist der Weg zur Gemeinschaft; je fester und aufrichtiger und allgemeiner die Ideen verwirklicht werden, um so kräftiger wächst die Gemeinschaft ineinander.

Dieser wundervolle Zusammenhalt der Vereinigung, das Eintreten eines für alle und aller für jeden, dieses Aufgehen aller in den gemeinsamen Interessen fällt dem unparteiischen Beobachter des Quickborns auf. Das Geheimnis liegt in jener Zielklarheit und jener allgemeinen Zielauswirkung. Solange nämlich in einer Bewegung dieser Umsatz der Ideen in die That erst Theorie, Ideal, Streben, das Werk weniger ist, fehlt der sich dem Außenstehenden aufdrängende Gemein Sinn, und man gewinnt nicht den Eindruck des Innungsgeistes im Innenleben des Verbandes.

Da genügt auch der gute Wille nicht. Man muß besitzen, nicht erst erringen wollen.

Es ist also ein großer Unterschied, ob in einem Verband Zweck und Wege der Bewegung von einzelnen, wenn verhältnismäßig auch recht vielen, in sich und in andern verwirklicht werden, oder ob die Idee der Bewegung (Ziel und Weg) in der ganzen Gemeinschaft bereits verkörpert

ist, so daß die einzelnen Gruppen und der Verband als ein Ganzes immer und überall den Eindruck einer lebendigen Tat im Geiſt der Grundidee erwecken. Wenn dieser Hochſtand, wie z. B. im Quickborn, erreicht wurde, ſpricht man innerhalb der Vereinigung mehr vom Verband als von der Idee; weil der Verband die Idee vollkommen vergegenwärtigt, und weil die Idee ſogar bloß und leblos erſcheint angeſichts ihrer Verwirklichung im Tun und Treiben der Bewegung.

Je feſter die Gemeinſchaft iſt, um ſo freier kann die Selbſtkritik einſetzen.

Im Quickborn urteilt man ſtreng und entſchloſſen über eigenes Gebaren. Und was am wertvollſten iſt, man richtet nicht allein die Schwächen und Unzulänglichkeiten, man hat auch ein Auge für die Auswüchſe guter Beſtrebungen für den Mangel an Maß im Erweitern der „Abſtinenz“ auf verſchiedene Nachbargebiete, für die Gefahren eines abgeſonderten Hochgeſchlechtes. Auf allen dieſen Feldern erheben ſich warnende Stimmen aus dem eigenen Lager.

Je inniger die Gemeinſchaft zuſammenhält, um ſo ſchlichter und ſelbſtverſtändlicher iſt das Verhältniß der geiſtlichen Freunde und Berater zur Jugend.

Im Quickborn hat man volles Verſtändnis für den Unterſchied zwiſchen Pflichtgehorsam und dem willigen, aber doch ganz freigelassenen Hören auf Rat und Wuñſch.

Die Quickborner wollen ihre Leute zu dieſer Erkenntnis erziehen durch „radikalen Katholizismus“, der ſo ſtark, folgerichtig und feinfühlig werden ſoll, daß er das Gebot der Pflicht, die unbedingten Gehorsam heiſcht, auch ohne ſcharf umſchriebene Beſtimmung und Saßung, allein aus dem katholiſchen Geiſt und Sinn und Verſtändnis heraus, immer und augenblicklich ſchaut, gern und ſtark befolgt. Die geiſtlichen Freunde der Bewegung aber haben, ſoweit ich beobachten konnte, das Gebiet des bloßen Rates nach einem einheitlichen Plan, der weniger bewußt, als aus dem Geiſt des Verſtandes geboren iſt, möglichſt weitherzig abgeſteckt. So begegnet man ſich auf einer mittleren Linie und fährt gut dabei.

Für ſehr viele Veranſtaltungen laſtet die Verantwortung entweder zu gleichen Teilen auf beiden Seiten oder ſie wird hauptſächlich auf die Schultern der Jugend gelegt, die dann aber auch wirklich in kritiſchen Augenblicken alles Widrige auf ſich nimmt und die erwachſenen Freunde entlaſtet.

Auch bemerkte ich eine große Ehrfurcht vor der Aristokratie des Geistes und vor dem Machtgebot der Treue.

Da aber das Verhältnis der Jugend zu den Erwachsenen nicht als Verfassung festgesetzt wurde, sondern sich aus dem ganzen Stand und Schritt der Vereinigung nach und nach von selbst ergab, stellt es im Quickborn eine aus dem Wesen fließende Lebensform dar, die in alle Bewegungen des Verbandes dort eingreift, oft sogar stark und scheinbar ungesetzlich und formlos eingreift, wo die augenblickliche Not jedem, der den Verband wirklich und selbstlos und demütig liebt, diesen Eingriff verständlich macht, als nötig erscheinen läßt. Solcher Vollmacht Beglaubigung ist das überamtliche Gesetz der Gemeinschaft und der Liebe.

Und nun noch einige Scherenschnitte. Denn auch diese können, gut geschaut, durch Ausdruck und Bewegung manchen Kern und innerlichen Zug enthüllen. Solche Augenblicksbilder möchte ich noch hinwerfen.

Feste feiern können die Quickborner, wahrhaftig, das verstehen sie. So ganz lustig und volkstümlich, daß jung und alt aus der Nachbarschaft fröhlich mitmacht. So ganz ohne Prunk und geliebten Glanz. Auch nicht ein Schimmer von Unjugendlichkeit. Volksweise und Volksspiel, Mysterien und Legende, Schnurren und Schwank. Aber immer mit Gehalt; niemals unkünstlerisch. Es sei denn, daß ein mißglückter Griff an literarisch Brauchbarem vorbeirrte. Das kann jedem widerfahren. Und wie sie singen können, in Schlesien zumal — und im Bayernland!

Ihre liturgischen Feiern sind ebenfalls köstlich. Die Liturgie bindet sie wunderbar fest an die Kirche. Diese stillen Messen, da alle lateinisch antworten, diese Gottesdienste auf freiem Feld oder in alten, schweigenden Krypten, dieses Interesse für das Kirchenjahr und das kirchliche Stundengebet und den Choralgesang, das alles schenkt der Bewegung ein so trautes katholisches Gesicht.

Und kluge Köpfe werden schon dafür sorgen, daß kein Übereifer alte, wenn auch barocke, Gebetsweisen des Volkes zerschlage, das deutsche Lied aus den Kirchen verbanne.

In Quickbornkreisen erlebt man Jahrhunderte der Kirchengeschichte nebeneinander. Das macht Beobachter stutzig, die allzu einseitig an Brauch und Sitte der Gegenwart haften. Sie glauben dann wohl, irgend etwas kirchlich-Lebendiges, den kirchlichen Atem der Zeit zu vermischen. Aber es ist ein Atem aus dem Urchristentum, ein Atem mittelalterlicher Luft, der sie in Verwunderung bringt, weil sie ihn nicht kennen. Den Quickbornern

gefällt dieses und jenes Altstück, weil es die Einfachheit aushaucht, die ihnen besonders lieb ist.

Sie nehmen nicht selten etwas Altes wieder auf, um Formen, die zu versteinern drohen, mit einem pochenden Inhalt zu füllen. Nichts hassen sie so sehr als leere Formen. Sie können fast ungerecht sein bei dieser Jagd auf Gefäße ohne Gehalt.

Alles Zeremonielle bei jugendlichen Veranstaltungen, alles parlamentarisch Einherschreitende, alles steif Würdevolle belächeln sie spöttisch. Für das Zünftige in Kleid und Gebaren haben sie keinen Sinn. Aber sie sind über die Diktatur des Zünftigen glücklich hinaus. Auch ein feiner Junger kann Kleid statt Klust sagen und überhaupt nichts tragen, was den Namen „Klust“ verdient.

Werbend für Quickborn ist vor allem eine Tatsache: Wie viele sind gut und fest geworden, wunderbar schnell und heharrlich, sobald sie den Geist des Verbandes einatmeten. Auch hat Quickborn in der kurzen Zeit seines Bestandes eine stattliche Reihe von ganzen Menschen erzogen. Ich kenne ihrer viele. — Sie gehören zu den Edelsten, denen ich im Leben begegnete.

Stanislaus von Dunin-Borkowski S. J.